

Ganz schön unter Strom

Elektrisch angetriebene Kraftfahrzeuge sind auf Deutschlands Straßen noch selten. Thomas Grübel aus München hat den ersten Elektroroller der Republik auf die Räder gestellt.

► Deutschland fährt mal wieder hinterher – und zwar mit teurem Benzin. In Shanghai wurden dagegen im vergangenen Jahr 26 Millionen Elektroroller produziert, in vielen asiatischen Großstädten sind benzingetriebene Scooter bereits verboten. Ein kleiner Gewerbebetrieb setzt auf die elektrische Karte. Im Oberhachinger Kolpingring, wo München langsam landwirtschaftlich wird, hat der ehemalige Profisportler und Werbemittelproduzent Thomas Grübel den einzigen Elektroroller Deutschlands entwickelt. E-Max heißt das umweltfreundliche Gefährt, das jetzt die Straßen der Bundesrepublik erobern will.

70 Kilometer Reichweite

„Elektrorollern gehört die Zukunft“, sagt der 39-Jährige und wundert sich, dass er für diese Meinung oft belächelt wird. Denn viele glauben noch immer, dass die Stromrenner langsam sind und nicht weit

Thomas Grübel mit seinem Elektroroller.



Klein und ohne mechanische Verschleißteile werkelt der Elektromotor des E-Max im Hinterrad.

kommen. Ein Irrtum. „Der E-Max fährt in der gleichen Klasse wie die Benzinkonkurrenz“, sagt Grübel, „bei Tempo 45 wird elektronisch abgeregelt.“ Und mit einer vollen Batterieladung sind bis zu 70 Kilometer drin, weit mehr als ein Rollerfahrer im Stadtverkehr jemals zurücklegt. Wer es sich

zum ersten Mal auf der breiten Sitzbank des E-Max bequem macht, darf sich auf Überraschungen gefasst machen: Nach dem Dreh am Zündschlüssel passiert nichts. Nicht einmal ein leises Surren bestätigt, dass der Elektro-

motor betriebsbereit ist. Beim Öffnen des Gasgriffs setzt sich der Roller völlig geräuschlos in Bewegung. Ein Betätigen des kleinen Boosterknopfs am rechten Handgriff bringt mehr Leistung für einen flotten Ampelstart oder ein Überholmanöver. Die angenehmste Überraschung spürt der E-Roller-Fahrer allerdings im Geldbeutel. 100 Kilometer kosten gerade mal 50 Cent. Benzin sind zehn Mal so teuer. Angefangen hat Grübel vor ziemlich genau zehn Jahren mit einem Kindertretroller, dem er mit Elektroantrieb, Rückspiegeln, Sitz und Bremsanlage sogar eine Straßenzulassung ertrotzt hat – ein Novum in Deutschland. Der wirtschaftliche Erfolg blieb zwar aus, aber der Jungunternehmer hatte Feuer gefangen. Ein erster Prototyp des E-Max lernte 2001 das Fahren, damals noch ein handelsüblicher Benzinroller, der in Handarbeit auf Elektroantrieb umgebaut wurde.

Inzwischen hat Grübel ein professionelles Netz aus Lieferanten aufgebaut, die die Bauteile für den Scooter liefern. Zusammengebaut wird der E-Max natürlich nicht in Oberhaching sondern dort, wo die weltweit größte Kompetenz für Elektrofahrzeuge zu finden ist – in Shanghai. Mit chinesischem Knowhow hat der Münchner auch den Antrieb entwickelt, einen 4000 Watt starken Motor, der direkt im Hinterrad verborgen vor sich hin werkelt. „Dadurch entfallen mechanische Verschleißteile wie Antriebskette oder Kolben, Ventile und Einspritzpumpen. An den elektrischen Scootern kann eigentlich nichts kaputt gehen“, sagt Grübel. Und wenn mal die Elektronik versagt, dann wird die komplette Steuerbox kostengünstig ausgetauscht.

Steckdose genügt

Zum „Auftanken“ braucht der E-Max lediglich eine haushaltsübliche Steckdose und fünf Stunden Zeit, „wenn die Batterie ganz leer ist“, so Grübel. Man muss den Speicher aber nicht leerfahren, kann jederzeit zwischenladen. Aber auch dabei ist Deutschland noch ein Entwicklungsland. Während es zum Beispiel in London bereits einige 100 Ladestationen gibt, an denen kostenlos Strom gezapft werden kann, sind bei uns öffentliche Steckdosen nahezu unbekannt. ■

Joachim Beck